Bilder aus dem Volksleben : die Prozession

Autor(en): **Sonnen, Franz von**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein**

Band (Jahr): **4 (1942)**

Heft 4

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-861062

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bilder aus dem Volksleben.

Von Franz von Sonnenfeld.

1821 — 1888

Die Prozession.

Die sämtlichen kleinen und grossen Glocken der Klosterkirche von Mariastein riefen in hastigem Gebimmel und gemessenen Schlägen zum Gottesdienst. Bald mischte sich darein der laut vernehmbare Wechselgesang der Prozession. Voran flatterte die rote damastene Fahne. Dann folgten die schwarzgekleideten Klosterschüler, Studenten geheissen, nach Alter und Grösse wie zwei Reihen Orgelpfeifen aufgestellt, in den Händen das lateinische Gebetbuch; dann die Laienbrüder und endlich, gleichfalls in zwei Reihen, die Mönche nach der Zeitfolge ihres abgelegten Klostergelübdes. In der Mitte des Zuges wurde von zwei der grössten Studenten ein hochragendes, über und über vergoldetes, mit Rosenkränzen behangenes Marienbild getragen.

An den feierlichen Zug hatte sich eine fast unabsehbare Menge Volkes angeschlossen, die in gemeinschaftlicher Abwechslung den Rosenkranz zu beten versuchte. Aber es war nicht möglich, Takt und Ordnung einzuhalten; zu gross, zu verworren war die Menge, zu verschieden in ihrem Dialekt und in der Gewohnheit eines gemeinsamen Kirchengebetes. Da sah man die Mädchen und Frauen aus der obern Schweiz mit ihren weissen Spitzenhauben, den Busen als unantastbares Heiligtum mit einem samtnen Brusttuch bewacht, über welches noch hüben und drüben schwarze Nestel hinliefen, unter den Armen durch silberne Schnallen gezogen, in faltenreichen Jüppen, mitunter noch von hochroter Farbe; sonnenverbrannte, derbknochige Schwarzwälder mit Hemden ohne Halskrägen und langem, bis auf die Knie herabhängendem rotem Brustlatz; geschmackvoll gekleidete Elsässermädchen; verwegen ausblickende Sundgauerbauern, das Haupt von der Last eines alle Nebel spaltenden und alle Gewitter ableitenden Hutes entblösst; das Geschlecht der Schwarzbuben, in grünem Halblein oder blauem Sommerzeug gekleidet: da und dort erblickte man eine Gestalt in stästischem Anzug, der keinen Schluss auf die Heimat des Trägers zuliess. Es war eine reiche, bunte Karawane von Pilgern, die von allen Richtungen hier zusammengeströmt war. Das südliche Deutschland und das Elsass, der bernische Jura und das basellandschaftliche Birseck, die Kantone Solothurn und Aargau hatten gleichmässig ihre Scharen zu dem Marienfeste gesandt; nicht zu gedenken derjenigen, die irgend eines frommen Gelübdes oder eines andern minder frommen Zweckes wegen sonst irgendwoher sich heute in Mariastein eingefunden hatten.

Aber unberührt von der Verwirrung wallten die Studenten und Mönche dahin, den Weg nach Metzerlen einschlagend. Sie sangen mit geübter Stimme die Lauretanische Litanei, die eine Reihe den Anruf, die andere das Ora pro

nobis. Es liessen sich die verschiedensten Stimmregister, die verschiedensten Höhen und Tiefen wahrnehmen: die Silbertöne der jüngern Studenten, die zweifelhaften Laute des Uebergangsalters, kräftige Jünglings- und Männerstimmen und das zitternde Aufseufzen der greisen Mönche, die zuhinterst im Zuge waren, in ihrer Mitte der altersgebückte Abt, gefolgt vom Kammerdiener in dunkelgelber Livrée.

Nicht weit war die Prozession auf der Strasse nach Metzerlen hingewallt, so bog sie rechts in einen Feldweg gegen das Mariasteiner Wirtshaus ein, um wieder nach der Kirche zurückzukehren. Als die Spitze schon wieder in der Kirche angelangt war, stiess sie erst auf die letzten der ihr Nachfolgenden. Der Zug glich dem Symbol der Ewigkeit, der Schlange, die sich in den Schwanz beisst. Es war ein Umgang um den Triangel, weil das Feld, um das er sich bewegt, die Form eines Dreiecks hat.

Auf dem Vorplatz der Kirche, die vor einigen Jahren mit einem Portal in italienischem Geschmack geziert wurde, stehen zwei Reihen alter Lindenbäume, die reichlichen Schatten gewähren. Vor und nach dem Gottesdienst, namentlich auch während der Predigt, tummelt sich hier eine grössere Menge Volkes als zuweilen auf dem Marktplatz eines angesehenen Städtchens. Eine Menge Buden sind hier aufgeschlagen. Paternoster, Heiligenbilder, Krippen, Wachsstöcke, Mess- und Andachtsbücher werden feilgeboten. Auf weissgedeckten Tischen sind Lebkuchen, Papilloten mit zarten und frivolen Liebesversen, überzuckerte Herzen und gelbe Wecken zum Verkauf ausgelegt. Es wird gehandelt und gekauft wie an einem Markttage. Die schenklustige Jugend und der gesetzte Sinn des frommen Alters finden hier eine Auswahl je nach ihrem Geschmack. Da und dort sieht man Gruppen schäckernder junger Leute, ernst überlegender Männer. Hier hört ein ganzer Menschenknäuel einem alten Soldaten zu, wie er seine Schicksale erzählt und in alle diplomatischen Fragen eingeweiht ist. An einen Lindenstamm gelehnt, flehen ein Einarmiger, ein Einbeiniger, ein Blinder oder ein Lahmer mit durchdringendem Bass um ein Almosen. Auf einem Sägebaum sitzt eine Reihe müder Wallfahrer, Wecken essend oder die Pfeife rauchend. Am Fischweiher tummeln sich Knaben und werfen den Karpfen Brotkrumen zu. Dazwischen wogt es hin und her, in die Kirche und aus der Kirche, in das Wirtshaus und aus dem Wirtshaus — ein Bild der strömenden Wechselbeziehung zwischen geistigen und leiblichen Bedürfnissen.